

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Englisches Seminar, WS 2003/04
Proseminar: „Grundlagen der Buchwissenschaft“
Dozentin: Prof. Dr. Gabriele Müller-Oberhäuser

Textrezeption im Internet-Zeitalter

Johannes Schwall
MN: 260014
Raesfeldstraße 35
48149 Münster
Tel. +49 251 2006720
od. +49 171 4126031
E-Mail: johannes@schwall.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Technische Hinweise	1
1.2	Konkurrenz der Medien	1
2	Veränderungen in den Medien	3
2.1	Tiefgreifende Strukturveränderungen	3
2.1.1	Neue Technik, neue Medien	3
2.1.2	Eine veränderte Konkurrenzsituation	4
2.2	Der Leser im Internet-Zeitalter	5
2.2.1	Künstliche Leser	6
2.2.2	Menschliche Leser	7
2.3	Veränderungen der Medienformen	9
2.3.1	Neue Formen des Buches	9
2.3.2	Texte im Internet	11
2.3.3	Texte in neuer Form	12
2.4	Ein anderer Umgang mit Information	13
3	Zusammenfassung und Ausblick	15
3.1	Zusammenfassung	15
3.2	Ausblick auf anschließende Fragen	16
A	Glossar	i
B	Plagiierte Hausarbeiten	iii
	Literaturverzeichnis	iv

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Technische Hinweise

Wie fast alle wissenschaftliche Arbeiten heute, so verweist auch die vorliegende auf eine Reihe von Quellen aus dem Internet. Der Autor versichert hiermit, dass alle derartigen Quellen zu den jeweils angegebenen Daten online und frei zugänglich waren. Zum leichteren Verfolgen der Links – vor allem auch im Sinne der in dieser Arbeit angesprochenen Hypertext-Struktur – ist diese Arbeit gleichzeitig unter der Internet-Adresse <http://www.schwall.de/textrezeption/> online zu finden.

An verschiedenen Stellen innerhalb dieser Arbeit wird, wenn Bezug auf Menschen genommen wird, ausschließlich die männliche Form verwendet. Dies ist lediglich als Erleichterung des Leseflusses gedacht und nicht als Ausgrenzung oder Nicht-Berücksichtigung anderer Bevölkerungsgruppen zu verstehen.

1.2 Konkurrenz der Medien

Seit jeher stehen die unterschiedlichen Medien zueinander in Konkurrenz und mit jedem neuen Medium gibt es mehr oder weniger starke Verschiebungen der Marktanteile. Dabei sind bisher allerdings keine Medien der neuen Medien verschwunden: Das Radio hat nicht die Zeitung verdrängt, das Fernsehen nicht das Radio. „Wenn bislang noch nie alte Medien von neuen völlig verdrängt wurden, so wurden doch die Formen und Funktionen bestehender Medien durch neu hinzukommende verändert.“ schreibt Kurt Luger 1988, behält aber – zumindest bis heute – mit seinen weiteren Voraussagen unrecht: „Anstelle von Büchern könnten die Regale mit Videobändern [...] gefüllt sein.“¹ Mit dem Aufkommen des Internets hat der Kampf um Marktanteile allerdings wieder neu begonnen.

¹Luger, Kurt. 1994 – Vorläufiges zur Ausbreitung neuer Medientechniken. In: Blumberger, Walter und Steinmüller, Wilhelm (Hrsg.). *Arbeit, Menschen, Informationen. Zur technologischen Formierung der Gesellschaft*. München: Profil Verlag, 1988, S. 131–155, hier: S. 146.

Das Internet verändert den Menschen und seine Art zu kommunizieren. Dies zeigt sich mit der zunehmenden Verbreitung dieses Mediums immer deutlicher – in den Industrieländern derzeit noch um ein Vielfaches stärker als in den Entwicklungsländern. Wer heute keine E-Mail-Adresse hat, ist „out“. Wer keinen Zugang zum Internet hat, bleibt immer schneller hinter anderen zurück. Immer schneller ändert sich auch die Medienwelt und die Medien verschmelzen dabei miteinander. „Mit der mikroelektronischen Wende wird der Computer zum potentiellen digitalen Integrator aller vorherigen Medien und wird in alle Medien integriert.“ sagt Professor Wolfgang Coy² und geht, auf die immer stärkere Vernetzung abzielend, sogar noch weiter: „Der Computer wird Teil eines neuen Mediums.“ Professor Norbert Bolz formuliert ähnlich und spricht von einem Medienverbund³, der alle bisher allein stehenden Medien unter einem Dach zusammenfasst. Und genau das ist es, was heute immer stärker, vor allem in Form des Heimcomputers, des Mobiltelefons und deren gemeinsamen Sprösslingen, den Notebooks und Personal Digital Assistants (PDAs), zu beobachten ist.

Das Internet verändert auch die Medien um sich⁴ herum: In Fernsehen, Radio und Zeitschriften wird immer häufiger auf begleitende Online-Angebote verwiesen und bei der Diskussion über Bücher wird es heute immer schwieriger, bei einer festen Definition für „das Buch“ zu bleiben: Ist ein Hörbuch, also ein auf Kassette oder CD vorliegendes Buch, immer noch ein Buch, obwohl es von der allgemein üblichen Form, dem Kodex, abweicht? Kann ein elektronisches Buch, zum Beispiel ein eBook, noch als Buch bezeichnet werden, obwohl es nicht einmal mehr eine lineare Textstruktur aufweisen muss, sondern als Hypertext geschrieben sein kann?

Da die Entwicklung der Medien weiter geht und sich noch keine feste Begrifflichkeit gebildet hat, wird im Folgenden fast ausschließlich von „Text“ gesprochen. Dieser Begriff soll dabei auch das Buch in der Kodexform umfassen, gleichzeitig aber verdeutlichen, dass es mit dem Aufkommen der elektronischen Medien zu einer starken Diversifizierung der Buchform kommt.

²Coy, Wolfgang. Aus der Vorgeschichte des Mediums Computer. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 19–37, hier: S. 30.

³Bolz, Norbert. Computer als Medium – Einleitung. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 9–16, hier: S. 10.

⁴Bolz, Norbert. Computer als Medium – Einleitung. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 9–16, hier: S. 12.

Kapitel 2

Veränderungen in den Medien

2.1 Tiefgreifende Strukturveränderungen

2.1.1 Neue Technik, neue Medien

Die Zeit um die Jahrtausendwende ist von starken Veränderungen in der Medienlandschaft geprägt, die nicht zuletzt auf die immense technische Entwicklung zurückzuführen sind. Der Beginn der 1980er Jahre stand in Deutschland unter dem starken Einfluss des Aufkommens des Privatfernsehens. Mit der zunehmenden Verbreitung des Satellitenfernsehens, der Einführung weiterer Fernsehkanäle und, damit verbunden, der Spartenkultur in der Medienwelt kommt das Buch in seiner im Laufe des 20. Jahrhunderts erkämpften Domäne als Unterhaltungsmedium immer stärker in Bedrängnis.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurden erneut Hörbücher populär, nachdem sie zuvor lediglich im Bereich der Kinder-Hörkassetten eine ernst zu nehmende Rolle in der Medienindustrie gespielt hatten. Als direkte Konkurrenz zum herkömmlichen Buch stellt sich diese Entwicklung jedoch kaum dar, nehmen Hörbücher doch vor allem einen dem Buch verschlossenen Platz ein: Hörbücher werden bis heute vor allem in Bereichen eingesetzt, in denen der „Leser“⁵ mit Tätigkeiten wie Bügeln oder Auto fahren beschäftigt ist, ein Buch also nicht nutzbar ist. Daneben bieten Hörbücher vor allem eine Chance zur Textrezeption für sehbehinderte und blinde Menschen.

Neben diesen inzwischen etablierten Medien drängen mit der fortschreitenden und sich weiter beschleunigenden technischen Entwicklung immer mehr neue Medien und Medienformen auf den Markt und treten so direkt oder indirekt miteinander in Konkur-

⁵Die Worte „Leser“ und „Lesen“ werden hier in Anführungszeichen gestellt um deutlich zu machen, dass es sich bei der angesprochenen Tätigkeit eben nicht um ein Lesen im herkömmlichen Sinne handelt. Da sich die Bezeichnung des Lesens aber auch für recht unterschiedliche Formen des Lesens in unserer Gesellschaft etabliert hat, wird diese in dieser Arbeit im Folgenden ohne Anführungszeichen verwendet, unter der Prämisse, dass es sich teilweise nicht um das Lesen in seiner ursprünglichen Form handelt. Auch früher schon wurde „Lesen“ z. B. für das laute sowie für das leise Lesen verwendet, wenngleich sich dahinter sicherlich vollkommen unterschiedliche Anwendungen verbargen.

renz. DVD, HDTV und Interaktivität, wie z. B. Video-on-Demand, geben dem Fernsehen neue Dimensionen. Das Radio wird durch die Digitalisierung ebenfalls mit Mehrwertdiensten versehen. Darüber hinaus kann auch das Mobiltelefon mit den Diensten SMS bzw. MMS als Konkurrenz zum Buch gesehen werden. Heute sitzen in den deutschen Bussen und Bahnen vermutlich mehr Menschen, die auf ihrem Handy tippen als in einem Buch oder einer Zeitung lesen. Was die Einführung des UMTS-Systems und weiterer Technologien bringen wird, ist derzeit noch Spekulation.

Die sicherlich einschneidenste Entwicklung der neueren Zeit folgte allerdings Mitte der 1990er Jahre auf die Einführung des HTTP-Protokolls⁶ für die dezentrale Vernetzung von Computern. Mit Einführung dieses Protokolls, und damit des World Wide Web (WWW),⁷ beginnt die sprunghafte Verbreitung des Internets sowie, verbunden damit, die Einführung kommerzieller Dienste⁸, und sorgt seit dieser Zeit auch in Deutschland für starke Veränderungen der Medienlandschaft. Im Jahr 2001 verzeichnete das Internet in Deutschland einen Zuwachs von 38 % und erreichte damit die Zahl von knapp 32 Millionen Nutzern.⁹ Dabei verdeutlicht sich die dem Internet zukommende Bedeutung besonders, wenn man die Verbreitung eines anderen neuen Mediums, des Kabelfernsehens, zum Vergleich heran zieht, dessen Nutzerzahlen sich im gleichen Zeitraum um etwa 1,5 % von 20,6 auf 20,9 Millionen Nutzer nur wenig veränderten.¹⁰

2.1.2 Eine veränderte Konkurrenzsituation

Die angesprochenen Veränderungen bleiben für das Buch nicht ohne Folgen: Die Zahl der weltweit an das Internet angeschlossenen Computer stieg von Januar 1997 (21.819.000) bis Januar 2004 auf mehr als das Zehnfache (233.101.481)¹¹ und das Internet nimmt spätestens seit 2002 eine wesentliche Rolle ein: 69 % der 14- bis 49-Jährigen nutzen es zumindest gelegentlich, 31 % der Deutschen sprechen dabei von einer täglichen Nutzung. Während Fernsehen und Radio bei der täglichen Mediennutzung zwar weiter die Rangliste anführen, wird hier aber die Bedrohung des Buches durch das Internet zum ersten Mal ganz deutlich: Während die Deutschen durchschnittlich 41 Minuten täglich im Internet surfen, lasen sie nur 35 Minuten in einem Buch und 23 Minuten Zeitung.¹² Die Internetnutzung setzt sich dabei aus unterschiedlichen Nutzungsformen und -vorlieben zusam-

⁶Das *Hypertext Transfer Protocol* arbeitet auf der Anwendungsebene des Internets. Es wurde 1989 von Timothy J. Berners-Lee am *Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire* (CERN) bei Genf in der Schweiz entwickelt und stellte die technische Grundlage für die Einführung des World Wide Web dar.

⁷Behme, Henning. Vor 10 Jahren: das WWW kommt. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 12/2003, S. 141, hier: S. 141.

⁸Sander-Beuermann, Wolfgang. Vor 10 Jahren: Internet = Usenet/News. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 10/2003, S. 141, hier: S. 141.

⁹*Fischer Weltalmanach 2003*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002, S. 1254.

¹⁰*Fischer Weltalmanach 2003*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002, S. 1254.

¹¹Consortium, Internet Systems. *Internet Domain Survey, Jan 2004*.

(<http://www.isc.org/ops/ds/reports/2004-01/>), 04.03.2004.

¹²*Aktuell 2004*. Dortmund: Harenberg Lexikon Verlag, 2003, S. 354.

men: Die wichtigste Funktion des Internets liegt im Versenden von E-Mails (69 %), dem „Surfen zum Vergnügen“ (60 %) sowie dem „Abfragen von Nachrichten und Informationen“ (44 %).¹³ Dieser Mehrnutzen und die mit dem Internet verbundene Interaktivität sind es auch, die es zur tatsächlichen Bedrohung für das Buch und andere Medien werden lassen.

Für die Zukunft ist davon auszugehen, dass die bereits zu beobachtende Verschmelzung des Computers mit weiteren Medien, unterstützt durch eine immer stärkere Vernetzung, sich noch deutlich beschleunigen und ausbreiten wird. Neben dem Mobiltelefon sind es vor allem Radio und Fernsehen, die mit dem Computer verwachsen. Dabei geht die Entwicklung jeweils in beide Richtungen: Der Computer erlaubt die Darstellung von Video- und Audiosignalen schon lange. Im Gegenzug bekommen Radio und Fernsehen über das Hinzufügen von Digitaltechnik interaktive Züge, wie sie sich z. B. beim Video-on-demand zeigen.

Den Medien im Allgemeinen und dem Internet im Besonderen werden dabei allerdings immer weniger Glaubwürdigkeit zugeschrieben: „Zum einen ist es heute jedem Bürger ohne besonderen Aufwand möglich, Informationen jedweden Inhalts ins Netz zu stellen, gleichgültig, ob sie wahr oder gefälscht sind. Zum andern ist das neue Medium im Gegensatz zur traditionellen Presse interaktiv, das heisst, wir beginnen immer öfter, mit Unbekannten Informationen auszutauschen oder Geschäfte abzuwickeln. Das Problem der Verifizierung gewinnt dadurch an Brisanz.“¹⁴ Dabei ist noch nichts über die Qualität der im Internet angebotenen Informationen gesagt. „Die Perlen sind inzwischen zahlreicher geworden, doch das Internet ist weit davon entfernt, eine Quelle hochwertiger Bildungsangebote zu sein.“¹⁵ Dies sind Konkurrenzvorteile für die traditionellen Medien, die sicherlich noch einige Zeit anhalten, aber mit einer weiteren Etablierung und Übertragung von bekannten Angeboten auf das Internet voraussichtlich nachlassen werden.

2.2 Der Leser im Internet-Zeitalter

Schon immer verursachten Änderungen in den Medien auch Veränderungen der diese rezipierenden Bevölkerungsgruppen. Die Einführung des Volksempfängers in Deutschland hatte zur Folge, dass während des Zweiten Weltkrieges viele Menschen wie gebannt vor den Radios saßen und auf Nachrichten über den Kriegsverlauf warteten. Zur Informationsbeschaffung trat dann das Fernsehen in Konkurrenz zum Radio, das später wiederum seinen Platz an Stellen fand, wo das Fernsehen nicht einsetzbar war: In vielen Büros läuft heute im Hintergrund ein Radio, ein Fernseher würde die Angestellten zu stark in Anspruch nehmen und die Arbeit beeinträchtigen. Der Radiohörer konsumiert heute eher

¹³Fischer *Weltalmanach 2003*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002, S. 1252.

¹⁴Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 90.

¹⁵Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 110.

Musik nebenbei, statt aktiv Informationen aufzunehmen. Vergleichbare Veränderungen bahnen sich in Bezug auf die Rezeption von Texten an, wenn nun neue elektronische Medien in Konkurrenz zu den bestehenden treten.

2.2.1 Künstliche Leser

Mit der Einführung des Computers tritt zum ersten Mal neben den menschlichen Leser auch die Maschine – genauer: der Computer – als Leser von Texten. Verschiedene Verfahren machen den Weg frei für neue Arten des Lesens. Zum Einen ermöglicht die Mustererkennung (Optical Character Recognition, OCR) heute, Texte, die mit einem Scanner in den Computer eingelesen wurden und dort zuvor nur als Abbild der ganzen Seite abgelegt werden konnten, wieder bzw. erstmalig in einen mit dem Computer bearbeitbaren Text umzuwandeln. Diese Verfahren werden bereits seit einigen Jahren erfolgreich in den Briefverteilzentren der Post eingesetzt, wo die Empfängeradressen von Maschinen gelesen und dem Ziel entsprechend in Fächer sortiert werden. Zum Anderen könnte man bei der Synthese von Sprache vom „(vor-)lesenden Computer“ sprechen. Sprachsyntheseverfahren setzen den im Computer erfassten Text in hörbare Signale um, die die menschliche Stimme nachahmen.¹⁶

Mindestens ebenso schwierig wie die Analyse von geschriebenem Text stellt sich für Computer heute das Verstehen von menschlicher Sprache dar. Eine Unterhaltung mit einem Computer, wie es in Science Fiction Filmen wie *2001, A Space Odyssey* oder *Star Trek* möglich ist, liegt derzeit noch in weiter Ferne und kann mit heutiger Technik nur über ein dem Computer zur Verfügung stehendes Lexikon und eine große Zahl von Regeln nachgebildet werden, wobei der Computer aber wiederum den eigentlichen Inhalt der Unterhaltung nicht versteht und auf sinnlose Aussagen allenfalls mit einem „Befehl nicht verstanden“ reagieren könnte. Joseph Weizenbaum hat auf dieses Phänomen schon aufmerksam gemacht.^{17,18} Der zum Kritiker des Umgangs mit Information und Computern gewordene Mathematiker und Computer-Wissenschaftler schreibt 1987 über den Computer: „[...] die natürliche Sprache wird er nie verstehen, und zwar weil es ein unbedingtes Verstehen nicht gibt. Verstehen setzt immer ein Wesen voraus, das etwas in seinem Zu-

¹⁶Ein von der Speech Synthesis Group der Faculté Polytechnique de Mons, Belgien, entwickeltes System namens MBROLA hat sich zum Ziel gesetzt, ein freies und nicht kommerzielles Programm zu entwickeln, das Sprachsynthese für so viele Sprachen wie möglich zur Verfügung stellt. Weitere Informationen gibt es auf der Projekt-Homepage unter <http://tcts.fpms.ac.be/synthesis/>.

¹⁷Ein interessanter Ansatz gelang schon 1966 dem Mathematiker Joseph Weizenbaum mit dem Programm „Eliza“, das einen menschlichen Therapeuten darstellt und ein – scheinbar – sinnvolles Gespräch führen und sogar Stichworte des menschlichen Gegenübers aufgreifen kann. Die Grenzen des Programms – und damit des Computers – werden allerdings schnell deutlich, wenn es allzu oft mit einem „Interessant, dass Sie das sagen.“ antwortet.

¹⁸Weizenbaum, Joseph. ELIZA – A Computer Program for the Study of Natural Language Communication between Man and Machine. In: *Communications of the Association for Computing Machinery*, 9/1966, S. 36–45.

sammenhang erkennen kann [...]”.¹⁹

Das Lesen eines Computers ist also kein wirkliches Lesen, bei dem der Computer den Inhalt verstehen würde, sondern nur ein Algorithmus, der eine bestimmte Zeichenfolge in eine andere überführt – im Beispiel des Vorlesens also einen Text wie den vorliegenden in eine Folge von Lauten. Der Computer wird zum Vorleser, ohne Leser zu sein.

2.2.2 Menschliche Leser

Während der Computer also zu lesen lernt, könnte man ketzerisch behaupten, dass der Mensch es gleichzeitig wieder verlernt: „Der Bildungsstand der Deutschen ist im internationalen Vergleich lediglich Mittelmaß”, schließt das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft²⁰ und spätestens die Veröffentlichung der PISA-Studie²¹ durch die OECD²² im Dezember 2001 hat klar gemacht, dass Lesekompetenz heute tatsächlich keine Selbstverständlichkeit in Deutschland und dem Rest der Welt ist. Deutschland liegt in allen untersuchten Bereichen unterhalb des OECD-Durchschnitts; und Zahlen, wie die 20 Millionen in den Industrieländern verzeichnete Analphabeten, und eine vermutete Zahl von 2 – 3 Millionen sekundäre Analphabeten in Deutschland belegen dies. Ähnlich bedenkliche Resultate wie PISA bringt auch die Progress in International Reading Literacy Study 2001 (PIRLS)²³ der IEA²⁴ zu Tage: Sicherlich können heute mehr Menschen lesen als noch vor einigen Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten. Es scheint jedoch ebenso festzustehen, dass Lesekompetenz immer noch von der Herkunft bzw. der Schichtzugehörigkeit abhängig ist: „On average, internationally, average reading achievement was considerably higher 40 scale-score points for students in schools with few students from disadvantaged homes (less than 10%) than with the majority from disadvantaged homes.”²⁵ Gerade in Deutschland scheint die Lesekompetenz besonders schwach zu sein. „Insgesamt 23 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler in Deutschland kommen beim Lesen über das elementare Niveau nicht hinaus. Fast 10 Prozent lesen so schlecht, dass sie selbst der Kompetenzstufe I [...] nicht gewachsen sind”, schreibt Susanne Gaschke und sieht darin den Beweis, dass „unsere Gesellschaft [...] allen Grund [hat], sich Gedanken darüber zu machen, wie sie dem Trend zur Enttextlichung Einhalt gebieten kann.”²⁶ Aus den Ergebnissen der Studie werden sehr unterschiedliche Konsequenzen gezogen. Dr. Jür-

¹⁹Weizenbaum, Joseph. *Kurs auf den Eisberg. Die Verantwortung des Einzelnen und die Diktatur der Technik*. München: Piper Verlag, 1987, S. 101.

²⁰Industriestandort Deutschland. *Ein grafisches Porträt*. Köln: Deutscher Instituts-Verlag, 2002, S. 25.

²¹Max Planck Institute for Human Development: Educational Research. *Programme for International Student Assessment (PISA 2000)*. (<http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/>), 04.03.2004.

²²Organization for Economic Co-operation and Development, (<http://www.oecd.org/>), 04.03.2004

²³PIRLS 2001, (<http://isc.bc.edu/pirls2001.html>), 03.03.2004

²⁴International Association for the Evaluation of Educational Achievement, (<http://www.iea.nl/>), 03.03.2004

²⁵Mullis, Ina V. S. et al. (Hrsg.). *PIRLS 2001 – International Report. IEA’s Study of Reading Literacy Achievement in Primary Schools in 35 Countries*. Boston: International Study Center, 2001, S. 11.

²⁶Gaschke, Susanne. Lies! Mir! Vor! In: *ZEITdokument*, 3/2002, S. 22–23, hier: S. 22.

gen Schmitter, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen, zum Beispiel, sieht Deutschland daher „am Scheideweg: Die einen erhöhen den Druck auf die Schülerinnen und Schüler, aber auch auf die Lehrerinnen und Lehrer durch „Optimierung“ der Auslese; die anderen zielen auf einen Perspektivenwechsel: Fördern statt Auslesen durch eine – längst überfällige – Strukturreform.“²⁷ Wenngleich die endgültige Bedeutung der Studie im Detail sicher umstritten ist, kommen alle Experten nicht umhin, die oben skizzierte, grundsätzliche Aussage zur Kenntnis zu nehmen.

Dass Computer, wie zunächst erhofft, selbst die Lösung für die vorhandenen Bildungsprobleme sind, bezweifeln inzwischen die meisten Experten. Es zeichnet sich eher ab, dass Schülerinnen und Schüler, die als „Lehrerersatz“ einen Computer bekommen, mehr Schwierigkeiten haben; denn „25 % der dreieinhalb- bis vierjährigen Kinder in der Bundesrepublik [leiden] unter einer Sprachentwicklungsverzögerung“²⁸. Der Medienkonsum über Fernsehen und Computer, als Nachfolger des Videospiele, wird schon seit langem als eine der Ursachen dafür gesehen und ihm werden weitere negative Effekte zugeschrieben. Kurt Luger spricht von einer „Brutalisierung des Bildschirms“²⁹. Da in der PISA-Studie Länder mit deutlich schlechterer technischer Ausstattung der Schulen oft besser abschnitten als die Bundesrepublik, wäre ein möglicher Schluss, dass die Benutzung von Computern in Schulen nur sinnvoll ist, wenn sie zielgerichtet und fördernd eingesetzt werden können, statt den Schülern eine Fluchtmöglichkeit „weg vom Text“ anzubieten. Dass dieser Schluss jedoch voreilig wäre, zeigen die folgenden Zahlen, die die *Stiftung Lesen* publiziert hat: „Dreimal so viele unter dreißigjährige Computernutzer wie ihre gleichaltrigen Nichtnutzer lesen Fachliteratur. Und an Belletristik sind mehr als doppelt so viele Computernutzer interessiert wie ihre Altersgenossen ohne PC.“³⁰ Der Computer ergänzt das Buch; „der Anteil der Jugendlichen, die Bücherlesen zu ihren alltäglichen Lieblingsbeschäftigungen zählen, [ist] stabil geblieben [...] (1990: 40 % / 2000: 42 % / 2001: 43 %)“³¹ Noch ungeklärt sind also die genauen Wirkungen von Computer und Internet auf die Lesegewohnheiten.

Ebenfalls ungeklärt ist die Form der zukünftigen Textrezeption. Microsoft-Gründer Bill Gates soll gesagt haben, dass er nach spätestens vier Minuten das Lesen am Bildschirm aufgibt und seinen Drucker bemüht, um wieder Papier in der Hand zu haben. Wird es den „Leser als Anwender“³² also jemals geben? Hier könnten entweder neue Medien,

²⁷Schmitter, Jürgen. Schulentwicklung sprengt Schulstrukturen. In: *Pädagogische Führung*, 4/2003, S. 201–202, hier: S. 201.

²⁸Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 107.

²⁹Luger, Kurt. 1994 – Vorläufiges zur Ausbreitung neuer Medientechniken. In: Blumberger, Walter und Steinmüller, Wilhelm (Hrsg.). *Arbeit, Menschen, Informationen. Zur technologischen Formierung der Gesellschaft*. München: Profil Verlag, 1988, S. 131–155, hier: S. 140.

³⁰Stiftung Lesen. *Kongress: "Gutenbergs Folgen"*.

(<http://www.stiftunglesen.de/journal/zahlen/zahlen01.html>), 15.03.2004, S. 2.

³¹Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 109, nach: BAT Medienanalyse 2001. Freizeit aktuell Ausgabe 161. 22. Jhrg., 30. Mai 2001.

³²Bolz, Norbert. Computer als Medium – Einleitung. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen,

wie beispielsweise das E-Book, weitere Veränderungen einleiten. Sicher ist, dass Texte kürzer werden, sie schneller gelesen, mehr überflogen werden, und Informationen oft nur noch als „kleine Happen“ aufgenommen werden. Der Leser passt sein Verhalten immer stärker an das Informations-Überangebot in der Mediengesellschaft an. Die Nutzung von assoziativen Hypertext-Strukturen verändert zudem das Verhältnis von Leser und Autor: Wo der Leser sich seinen Weg durch den Text selbst suchen kann, wird der Autor zum Stofflieferanten und der Leser zum (Co-)Autor.

Die Mainzer Buchwissenschaftlerin Ute Schneider fasst die Ergebnisse von Lese-Studien der vergangenen Jahre grob zusammen: Man kann „etwas mehr als ein gutes Drittel der Befragten als Vielleser bezeichnen. [...] Ein Drittel bilden gelegentliche Leser [...] und etwas weniger als ein Drittel ist als Nichtleser einzustufen.“³³ Grundsätzlich, so Schneider, könne eine leicht steigende Tendenz für die Leserzahlen ausgemacht werden. Jüngere Menschen und vor allem Frauen läsen deutlich mehr als andere Gruppen. Darüber hinaus stellt auch Schneider fest, dass die Herkunft eine wesentliche Rolle spielt: „Ein kultur- und lesefreundliches Milieu legt bereits in der Kindheit die Basis für die spätere Leserkarriere.“³⁴ Aus PISA und ähnlichen Studien resultierende Konsequenzen werden ebenfalls Auswirkungen auf das Leseverhalten haben, die derzeit nicht weiter absehbar sind.

2.3 Veränderungen der Medienformen

2.3.1 Neue Formen des Buches

Auch wenn Hörbücher heute massenweise illegal aus dem Internet herunter geladen werden, können sie nicht als das „Buch des Internets“ bezeichnet werden, denn dieser Titel gebürt dem sogenannten Online-Buch. Die Definition dieses Begriffes ist im umgangssprachlichen Gebrauch nicht eindeutig, was auch auf mangelndes technisches Wissen in der Bevölkerung zurück zu führen ist. Hier soll vor allem eine Trennung der Begriffe von Online-Buch und E-Book erfolgen. Als Online-Buch sind Texte – und spätestens hier muss sicherlich von dem Begriff des Buches Abstand genommen werden – zu beschreiben, die ihren Ursprung im Internet haben, dort also, kostenlos oder kostenpflichtig, zur Verfügung gestellt und in erster Linie online gelesen werden können. Eine wesentliche Quelle für solche Online-Bücher ist das Projekt Gutenberg-DE³⁵, das sich als eine umfangreiche Digitale Bibliothek präsentiert und heute über 70.000 Dateien (ca. 370.000

Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 9–16, hier: S. 9.

³³Schneider, Ute. Im Durchschnitt jährlich fünf. In: Michel, Karl Markus, Karsunke, Ingrid und Spengler, Tilman (Hrsg.). *Kursbuch 133. Das Buch*. Berlin: Rowohlt Verlag, 1998, S. 135–148, hier: S. 138.

³⁴Schneider, Ute. Im Durchschnitt jährlich fünf. In: Michel, Karl Markus, Karsunke, Ingrid und Spengler, Tilman (Hrsg.). *Kursbuch 133. Das Buch*. Berlin: Rowohlt Verlag, 1998, S. 135–148, hier: S. 139.

³⁵*Projekt Gutenberg-DE*, (<http://gutenberg.spiegel.de/>), 27.02.2004

Textseiten) enthält. Die Texte von Gutenberg-DE liegen im sogenannten HTML-Format vor, sind also für die Benutzung mit einem Internet-Browser gedacht, und können nur mit erheblichem Aufwand in anderer Form dargestellt werden.³⁶

Davon deutlich abzugrenzen sind E-Books, deren Nutzungsidee es ist, auf speziellen E-Book-Readern dargestellt zu werden. Der E-Book-Reader ist ein elektronisches Gerät in Taschenbuchgröße, das in erster Linie mit einem Bildschirm ausgestattet ist, über die die E-Books dargestellt werden können. Es handelt sich also um ein festes Medium, das mit austauschbaren Inhalten versorgt werden kann, eine Idee, die Alan Kays bereits in den 1970er Jahren entwickelte.³⁷ Dazu ist es mit Schnittstellen ausgestattet, die die Anbindung an andere Geräte, z. B. den heimischen PC, oder das Internet ermöglicht. Somit können E-Books direkt auf das Gerät übertragen werden. Beispielsweise ist das Rocket eBook GEB 2150 mit einer Reihe von Eigenschaften versehen, die über die Funktionalität eines herkömmlichen Buches hinaus gehen: Neben Farbdarstellung und änderbaren Schriftgrößen erlaubt es das Anlegen von Lesezeichen und Notizen, das Unterstreichen von Textstellen sowie das Suchen im gesamten Text. Ein persönliches Online-Buchregal organisiert, sortiert und hält Texte vor, die auf dem E-Book keinen Platz finden.³⁸ Dennoch konnte sich das E-Book nicht durchsetzen, was neben dem Preis von 100 Dollar und mehr auch auf die Konkurrenz von PDAs zurückzuführen ist. Diese Geräte verfügen, neben den für E-Books üblichen, über eine große Zahl weiterer Anwendungsmöglichkeiten: sie fungieren u. a. als Adressbuch und Terminkalender bieten somit deutlich mehr Kaufanreiz als das einseitige E-Book. Mit einer weiteren Verbesserung der Technik ergibt sich so auch ein deutlicher Gewichtsvorteil des PDAs gegenüber einem Stapel von Büchern. Rainer Grießhammer sieht das elektronische Buch durchaus als „gefährliche Alternative“ zum gedruckten Buch: „Wer darauf vertraut, daß man den Computer nicht mit ins Bett, an den Strand oder aufs Klo nehmen kann, der sei daran erinnert, daß Computer in Taschenbuchgröße mittlerweile durchaus erschwinglich sind – Umblättern per Knopfdruck. Zumindest auf mittlere Sicht kann dem gedruckten Buch hier ernsthafte Konkurrenz entstehen, zumal da die nachwachsenden Generationen gewohnt sind, am Bildschirm zu lesen und zu spielen.“³⁹

Besonders drastische Veränderungen zeichnen sich schon kurzfristig in technischen Berufen ab: Eine Technik, die unter der Bezeichnung *Augmented Reality (AR)* gehandelt wird, stattet Ingenieure und Mechaniker mit visuellen und akustischen Zusatzinformationen aus, die als erste Anwendung das traditionelle Handbuch ersetzen sollen. Dabei werden über eine Brille und Kopfhörer diese Daten kontextabhängig, also immer nur das

³⁶Das Ausdrucken dieser Online-Bücher ist nur Seite für Seite möglich.

³⁷Coy, Wolfgang. Aus der Vorgeschichte des Mediums Computer. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 19–37, hier: S. 37.

³⁸*Gemstar eBook 2150*. (http://www.gemstar-ebook.com/ebcontent/devices/2150_intro.asp), 04.03.2004.

³⁹Grießhammer, Rainer. Nachwachsende Bücher. In: Michel, Karl Markus, Karsunke, Ingrid und Spengler, Tilman (Hrsg.). *Kursbuch 133. Das Buch*. Berlin: Rowohlt Verlag, 1998, S. 178–183, hier: S. 181.

aktuelle Problem betreffend und bezogen auf das Sichtfeld und die Blickrichtung des Anwenders angeboten. AR wird derzeit teilweise z. B. bei Automobilherstellern eingesetzt.

Eine weitere, kurz vor der Marktreife stehende, Neuentwicklung ist elektronisches Papier.⁴⁰ Dabei handelt es sich um ein flexibles, biegsames Display, das in Zukunft möglicherweise z. B. als Zeitungersatz dienen könnte. Damit ist auch zum Beispiel die Darstellung wechselnder Inhalte auf Kleidungsstücken vorstellbar.

Alle diese Medien können und werden zukünftig sicherlich mit dem oben bereits erwähnten maschinellen Lesen, also der Sprachsynthese, kombiniert werden. Und sicherlich werden sie einen noch nicht weiter einschätzbaren Einfluss auf die Form der Medienrezeption haben.

2.3.2 Texte im Internet

Mit der zunehmenden Vernetzung von immer mehr Computern weltweit verbreitete sich der Hypertext als neue Textform. Heute bestehen vor allem die Internetseiten des WWW aus Hypertexten. Das bedeutet, dass innerhalb der Texte Verweise, ähnlich Verweisen in einem Lexikon, auf andere Internetseiten vorhanden sind, die zumeist weiter führende Informationen bieten. Der Leser wird somit bei jedem Link, der ihm bei der Rezeption des, wenn es so einen in einem Netz von Verweisen überhaupt noch gibt, ersten Textes begegnet, vor die Frage gestellt, ob er dem linearen Verlauf seines Textes folgen, oder den Weg des weiter führenden Links einschlagen möchte. Wählt er den Link, so gelangt er zu der damit verknüpften Internetseite, die ihrerseits wiederum mit Links versehen sein und den Leser somit noch einen Schritt weiter in die Unendlichkeit des Netzes führen kann. „Der lineare Text, dessen „Skript“ in Form von Büchern, Akten, Artikeln, Zeitungen und Zeitschriften kulturell über Jahrhunderte kodifiziert wurde, verliert seine Form im Hypertext und im digitalen Medienmix des Hypermediums. Wie sein Inhalt sich ändert, bleibt vorerst offen.“⁴¹

Mag man die Hypertextstruktur auch gut heißen, gewisse Schwierigkeiten bringt der Umgang mit ihr dennoch mit sich: Ist der Leser geneigt, Links zu folgen und dies über mehrere Ebenen hinweg, so mag es ihm am Ende möglicherweise nicht mehr gelingen, zu seinem Ausgangsort zurück zu kehren oder sich in seinem Ursprungstext zurecht zu finden weil er im Extremfall inzwischen mit dessen Thema nicht mehr vertraut ist.

Dennoch können Hypertexte in vielen Fällen eine sinnvolle Alternative zur alten, linearen Textform sein. Aufgrund ihrer Netz-förmigen Struktur stellen sie Zusammenhänge in einer Form dar, wie es mit linearen Texten unmöglich ist. Ein solches Netz von Assoziationen ist zum Beispiel als Handbuch denkbar, bei dem technische Zusammenhänge

⁴⁰ *Polymervision*, (<http://www.polymervision.com/>), 04.03.2004

⁴¹ Coy, Wolfgang. Aus der Vorgeschichte des Mediums Computer. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 19–37, hier: S. 33.

beschrieben werden müssen, und der Benutzer je nach eigenem Wissensstand und -bedarf Links folgen oder bei seinem Haupttext bleiben kann. „Die Organisation von Wissen nach formalen semantischen Kriterien erlaubt es, große semantische Netze als „Hypersysteme“ aufzubauen, als Hypertexte, und durch die Integration von Grafik, Bild, Ton oder Film als Hypermedia.“ schreibt Wolfgang Coy und führt das System auf das von Vannevar Bush erdachte Memex-Konzept zurück.⁴²

Eine wesentliche Rolle spielt der Text darüber hinaus auch in Text-basierten Diskussionsforen, die in ihrer Gesamtheit als Usenet bekannt geworden und bereits auf die Ursprünge des Internets zurück gehen. Darüber hinaus gibt es viele andere Spielformen des Textes, so z. B. in den von Sherry Turkle beschriebenen Multi-User-Dungeons (MUDs)⁴³ oder einem als Play-by-E-Mail bekannten Spiel.⁴⁴

2.3.3 Texte in neuer Form

Die Einführung des Radios hat nicht das Zeitungslesen beendet und das Fernsehen nicht das Radio verdrängt. Mit dem Internet verhält es sich bisher ähnlich. Es verdrängt keine der vorhandenen Medien, sondern ergänzt diese: Jede Tageszeitung und Zeitschrift hat heute ihren eigenen Internet-Auftritt, in dem zusätzliche und aktuellere Informationen angeboten werden. Schauer verweist auf die ARD/ZDF-Online-Studie von 2001 und argumentiert, dass der Medienkonsum der Deutschen von 1980 bis 2000 sogar deutlich gestiegen ist. Die neuen Inhalte bereichern das bisherige Medien-Angebot und dem Internet kommt dabei besonders seine Interaktivität zu Gute: „[...] viele Argumente, die traditionell gegen Medien vorgebracht wurden“, treffen nicht zu, weil es nicht beriesele, sondern, im Gegenteil, zu Aktivität herausfordere, erklärt Schauer das von dem anderer Medien abweichende Ansehen des Netzes.⁴⁵

Auch macht das Internet Informationen verfügbar, die vorher nur schwer oder sogar überhaupt nicht verfügbar waren. Im Zuge der politischen Situation der vergangenen Jahre wurde – besonders während der beiden Irakkriege – vielen Medien, darunter vor allem den Fernsehsendern der gegnerischen Seiten, die Objektivität abgesprochen. Das Internet bietet hier die Möglichkeit, Zugang zu zusätzlichen Informationen, vor allem auch aus sonst nicht zugänglichen Quellen und somit möglicherweise mit einem anderen Fokus oder einem anderen Blickwinkel, zu bekommen.⁴⁶

⁴²Coy, Wolfgang. Aus der Vorgeschichte des Mediums Computer. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 19–37, hier: S. 34.

⁴³Turkle, Sherry. *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998.

⁴⁴König, Kai. Diskrete Spielchen. Online-Games per Browser oder E-Mail. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 9/2003, S. 118–119.

⁴⁵Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 109–110.

⁴⁶Seeger, Jürgen. News ohne Grenzen. Web-Publikationen in islamischen Ländern. In: *iX. Magazin für*

Die Möglichkeiten der neuen Technologien, in erster Linie wieder die der Vernetzung, bringen neben neuen Text- auch neue Anwendungsformen mit sich, über die vor der Einführung des Internets allenfalls spekuliert werden konnte. Seit kurzem verbreiten sich Weblogs (auch: Blogs) sehr stark. Dabei handelt es sich um eine Art persönlichen Logbuchs der Reisen des Betreibers durch das WWW. Inzwischen haben sich diverse unterschiedliche Formen des Weblogs entwickelt,⁴⁷ darunter auch sehr persönliche, an tatsächliche Tagebücher angelehnte Blogs. Weblogs zeichnen sich dabei besonders durch einen hohen Grad von Vernetzung untereinander aus und ihre genaue Zukunft und Entwicklung ist heute noch nicht vorauszusehen.⁴⁸

Für die Zukunft lässt das bereits angesprochene Verschmelzen von verschiedenen Medien, das erst im Zuge der Einführung des alle Medien verbindenden Computers möglich wurde, das Entstehen weiterer neuer und Misch-Formen bekannter Medien erwarten, wie Norbert Bolz es formuliert: „Und dem entspricht [...] – softwareseitig – ein neues Wissensdesign jenseits des Buches und beyond publishing. Der Schlüsselbegriff dieses Wissensdesigns lautet Hypermedia. Der Computer erweist sich als Medium der Medienintegration. Er ist nun endgültig nicht mehr der brave Rechenknecht – und deshalb auch nicht mehr exklusiver Gegenstand einer computer science. [...]“⁴⁹

2.4 Ein anderer Umgang mit Information

„Wieviel Medien und Technik brauchen die Menschen, um glücklich zu sein?“⁵⁰ Eine solche Frage kann vermutlich niemals erschöpfend beantwortet werden. Dass es aber auch in die Gegenrichtung gehen, Technik also unglücklich machen kann, erfahren wir gerade heute immer stärker. Eine solch nachhaltige und vor allem auch umgreifende Veränderung, wie sie unsere Medienlandschaft derzeit erfährt, erfordert besonders einen neuen Umgang mit Wissen. Das Internet stellt sich immer mehr als grenzenlose Bibliothek und Wissensdatenbank dar. Wenn Schüler und Studenten heute Informationen suchen, so gehen sie nicht zuerst in eine herkömmliche Bibliothek, sondern „googlen im Internet“⁵¹. Dabei wird gerade die „Grenzenlosigkeit“ zum Problem, denn sie werden mit einer schier unüberschaubaren Menge an Daten und, teils vermeintlichen, Informationen konfrontiert:

professionelle Informationstechnik, 2/2002, S. 144–145.

⁴⁷Blood, Rebecca. *weblogs: a history and perspective*.

http://www.rebeccablood.net/essays/weblog_history.html, 05.03.2004.

⁴⁸König, Kai. We blog. Weblogs: Vom Online-Tagebuch zum Erfahrungsaustausch. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 6/2003, S. 140–141, hier: S. 141.

⁴⁹Bolz, Norbert. Computer als Medium – Einleitung. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 9–16, hier: S. 15.

⁵⁰Luger, Kurt. 1994 – Vorläufiges zur Ausbreitung neuer Medientechniken. In: Blumberger, Walter und Steinmüller, Wilhelm (Hrsg.). *Arbeit, Menschen, Informationen. Zur technologischen Formierung der Gesellschaft*. München: Profil Verlag, 1988, S. 131–155, hier: S. 148.

⁵¹Der neu-deutsche Begriff „googlen“ leitet sich ab vom Namen der Internet-Suchmaschine Google.

„Googlen“ wird heute allerdings auch schon oft als Begriff für die generelle Suche im Internet benutzt.

Schätzungen zu Folge werden derzeit jährlich etwa 1,1 Millionen Terabyte Daten magnetisch gespeichert, eine Datenmenge, die den Platz von 700 Milliarden Disketten beanspruchen würde.⁵² „Das Hauptproblem in der Datenflut ist ja, zu wissen, was man weiß. Informationsüberlastung erscheint heute als Normalfall der Weltwahrnehmung.“⁵³ beschreibt Norbert Bolz das Problem des Umgangs mit Wissen treffend. Schauer beschreibt AOL-Kunden, „die in einem so engen Umfeld agieren, dass sie [...] von der Ausgangsseite von AOL gar nicht wegkommen und diesen Bereich für das Internet halten, denn dort gibt es schon unglaublich viel zum Anklicken.“⁵⁴

So hat sich die Unüberschaubarkeit auf das Internet ausgebreitet. Beispielsweise führt eine Suche nach den Begriffen „grundlagen buchwissenschaft“ bei Google zu insgesamt 444 Ergebnissen⁵⁵, von denen sich unter den ersten 10 keines mit dem gesuchten Inhalt beschäftigt. Das gezielte Suchen von wertvollen Informationen im Internet erweist sich somit durchaus als schwierig. Danny Sullivan zufolge erklären 71 % der Internet-Benutzer, sie seien von der Suche nach Informationen im Internet frustriert.⁵⁶ und es ist bis heute nicht geklärt, wie Suchmaschinen Internetseiten mit regelmäßig wechselndem und somit aktuellerem Inhalt indizieren und somit in ihre Suche einbeziehen können. Und auch die prinzipiell erreichbaren Seiten sind, je nach Suchmaschine, nur zu 20 – 50 % indiziert, da das Internet schneller wächst, als die Suchmaschinen es analysieren können.⁵⁷ Abhilfe können hier auf Dauer möglicherweise Meta-Suchmaschinen bringen, die dem Benutzer Schnittstellen zum gleichzeitigen Abfragen mehrerer Suchmaschinen zur Verfügung stellen, oder solche, die sich auf bestimmte Wissensgebiete konzentrieren.

In Zukunft wird es immer wichtiger sein, den Umgang mit Wissen und Informationen zu überdenken und immer wieder neu zu validieren, in welchem Verhältnis diese beiden zueinander stehen. Daher dürfen Stimmen wie die des Linguisten und Politik-Theoretikers Noam Chomsky⁵⁸ und des Technologie-Kritikers Joseph Weizenbaum nicht ungehört bleiben. Weizenbaum stellte schon 1976 klar, dass Computer nicht zur Lösung aller Aufgaben eingesetzt werden sollten, selbst wenn dies möglich wäre.⁵⁹

⁵²Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 61.

⁵³Bolz, Norbert. Computer als Medium – Einleitung. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.). *Computer als Medium*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 9–16, hier: S. 15.

⁵⁴Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 63.

⁵⁵Die Suche wurde am 01.03.2004 durchgeführt, folgende URI umfasst dabei die eingegebenen Such-Parameter: <http://www.google.de/search?hl=de&ie=ISO-8859-1&q=grundlagen+buchwissenschaft&btnG=Google+Suche&meta=>

⁵⁶Sullivan, Danny. *WebToP Search Rage Study. Search Engine report February 2001.* (<http://www.searchenginewatch.com/sereport/01/02-searchrage.html>), 15.03.2004.

⁵⁷Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 65–66.

⁵⁸Noam Chomsky, (<http://web.mit.edu/linguistics/www/chomsky.home.html>), 16.03.2004

⁵⁹Weizenbaum, Joseph. *Computer Power and Human Reason. From Judgement to Calculation*. München: W. H. Freeman and Co., 1976.

Kapitel 3

Zusammenfassung und Ausblick

3.1 Zusammenfassung

Die technische Entwicklung schreitet unaufhaltsam voran und hat einen derzeit noch schwer einzuschätzenden Einfluss auf die Text- und Medienrezeption in der Zukunft. Tiefgreifende Strukturveränderungen in der Medienlandschaft lassen eine neue Konkurrenzsituation entstehen, deren weitere Entwicklung bisher nur in Grundzügen absehbar ist. Möglicherweise wird – wie schon so oft – Science Fiction zur Wirklichkeit und in 30, 40 oder 50 Jahren stehen wir auf einem „Holodeck“, wie es sich der Erfinder von *Star Trek* erdacht hat, und erleben das Buch wie einen interaktiven Film, in dem wir selbst die Hauptrollen spielen. Spätestens dann muss aber die Frage nach der Begrifflichkeit neu geklärt werden: Wenn wir heute noch von E-Books sprechen können weil es sich zumindest um Text handelt, der uns die bekannte Buchform vorgaukelt, ist spätestens in dieser Zukunftsvision der Buchbegriff wohl unpassend geworden. Allerdings ist die Vision von einem „Internet für Alle“⁶⁰ ebenfalls noch Zukunftsmusik.

Sicher ist schon jetzt, dass sich mit den voranschreitenden Veränderungen der Leser und auch die rezipierten Inhalte ändern. Dabei wird mit der PISA-Studie erstmals der „echte“ Leser bzw. dessen Lesekompetenz erfasst und damit wird die zukünftige Entwicklung erstmals genau untersuchbar. Parallel dazu ändern sich die Formen, die Buch und Text bisher hatten und geben den Blick auf neue Möglichkeiten frei. Die befürchtete Verdrängung des Buches ist bisher nicht eingetreten. Welche Entwicklungen die Zukunft hier bereit hält, lässt sich derzeit allerdings ebenfalls nur schwer abschätzen. Die immer stärkere Vernetzung von Geräten und Verknüpfung von Funktionen sowie neue technische Möglichkeiten werden dem Buch in einigen Bereichen Konkurrenz machen, es verdrängen und es in anderen Bereichen ergänzen und erweitern.

Die digitale Spaltung der Gesellschaft scheint sich in Deutschland auf einen Punkt zuzubewegen, an dem jeder, der möchte, den Zugang zum Internet bekommen kann. Den-

⁶⁰Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002.

noch ist die Gruppe der Verweigerer groß und wenn wir nicht zu einem neuen und vorsichtigen Umgang mit Wissen und Information finden, wird sich eine solche Entwicklung möglicherweise nicht abwenden lassen. Der viel beschworene Wandel zur Informationsgesellschaft bietet viele Möglichkeiten, aber ebenso bietet er auch viele Gefahren, wie zum Beispiel den „gläsernen Surfer“⁶¹.

3.2 Ausblick auf anschließende Fragen

Die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen bieten somit viele Ansatzpunkte für weitere Untersuchungen. Einige wenige seien hier aufgezeigt, denn allein die Weiterentwicklung bestehender Techniken wirft derzeit eine Unmenge von Fragen auf. So wäre es sicherlich interessant und auch wichtig, die Entstehung von Texten im Internet zu untersuchen. Das Schreiben von Hypertexten, wie es sich zum Beispiel in Wiki-Projekten wie der Online-Enzyklopädie Wikipedia darstellt, eröffnet viele Fragen, wie die nach der Autorschaft und dem Urheberrecht.

Eine detailliertere Untersuchung der Medienlandschaft heute und ein Vergleich in ähnlichen Situationen zuvor aufgetretener Konkurrenzmedien könnte sich ebenfalls als betrachtenswert erweisen, da mit dem Internet erstmalig ein interaktives Medium auf die Bühne tritt und somit eine Reihe von Abweichungen gegenüber dem Auftreten beispielsweise des Radios oder des Fernsehens zu erwarten sind.

Als Fortführung der vorliegenden Arbeit aus Sicht der Buchwissenschaft sicherlich am interessantesten ist die Weiterentwicklung des Mediums 'Buch'. Wo hier nur ein Überblick über die derzeitige Situation gegeben werden kann, stellen sich weitere Fragen über die zukünftigen Formen des Mediums sowie über durch die Formänderung bedingte Veränderungen des Inhaltes. Soziologisch betrachten ließen sich dabei zusätzlich die Auswirkungen auf die Leser, darunter deren Einteilung in Lesergruppen, und auch die Art der rezipierten Texte, speziell nach Veröffentlichung weiterer – die Ergebnisse von PISA aufgreifender – Studien.

⁶¹Schauer, Thomas. *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, S. 87.

Anhang A

Glossar

DVD Digital Versatile Disc, ein Datenträger, der vor allem zum Speichern von Filmen und anderen großen Datenmengen verwendet wird.

E-Mail Das Versenden von Nachrichten über elektronische Medien.

GSM Global System for Mobile Communications (ursprünglich: Groupe Spécial Mobile), die von Mobiltelefonen weltweit genutzte Funktechnologie.

HDTV High Definition Television (Hochauflösendes Fernsehen) ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Fernsehnormen und gilt als Weiterentwicklung des herkömmlichen Fernsehens unter besonderer Berücksichtigung vor allem der Bildqualität.

Hypertext Ein Begriff für einen Medienverbund bzw. ein Mediennetz, oft synonym zu „Hypermedia“ verwendet. Die Idee wird auf das um 1945 von Vannevar Bush entwickelte Konzept des „Memex“ (Memory Extender) zurückgeführt.

HTML Hypertext Markup Language ist das Format einer Auszeichnungssprache, das vor allem im World Wide Web eingesetzt wird und auf SGML zurück geht.

HTTP Hypertext Transfer Protocol, ein vor allem im Internet verwendetes, zustandsloses Protokoll zum Übertragen von Daten über Computernetzwerke.

Internet-Browser Ein Computerprogramm, das zum Darstellen von HTML-Seiten im WWW verwendet wird. Die bekanntesten Vertreter sind *Internet Explorer*, *Netscape Navigator* und *Opera*.

MMS Multimedia Message Service, das Übertragen von kleinen Text- und Bildnachrichten über das GSM-Netz.

OCR Optical Character Recognition. Ein mathematisches Verfahren zum Umwandeln von in Grafikform vorliegenden Texten in solche Texte, die von einem Computer verarbeitet werden können.

PDA Personal Digital Assistant (auch: Palm oder Palmtop), ein tragbarer Computer in Handflächen-Größe.

SGML Standard Generalized Markup Language, 1970 als GML entworfen und Mitte der 1980er Jahre von der ISO als Standard verabschiedet, gilt als Urahn der Auszeichnungssprachen, darunter HTML und XML.

SMS Short Message Service, ein System zum Übertragen von kurzen Textnachrichten über das GSM-Netz.

Suchmaschine Eine Internetseite, die das Durchsuchen großer Datenbestände im Internet nach Stichwörtern oder einer Kombination von Stichwörtern ermöglicht. Oft werden neben Suchmaschinen wie der von *Google* auch Kataloge mit Suchfunktion, wie etwa der von *Yahoo!*, gefasst.

UMTS Universal Mobile Telecommunications System, ein Mobilfunkstandard der Dritten Generation, der in Zukunft auch die Übertragung von Videos und anderen Daten und Anwendungen ermöglichen soll, die mehr Bandbreite benötigen als von den bisher verfügbaren Systemen zur Verfügung gestellt wird.

Usenet Auch: News. Ein Teil des Internets, der die gesamten Diskussionsforen beinhaltet, die über sogenannte News-Server verfügbar sind.

Weblog/Blog Weblogs sind, je nach Anwendung mehr oder weniger persönliche, Tagebücher von Internet-Nutzern.

Wiki „Wikis sind im World Wide Web verfügbare Seitensammlungen, die von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch online geändert werden können. Sie sind damit offene Content Management Systeme.“⁶²

WWW World Wide Web: Entgegen der umgangssprachlichen Bezeichnung sind die Begriffe *Internet* und *World Wide Web* nicht gleichzusetzen. Vielmehr stellt das WWW lediglich einen Teil des Internets dar, der über das http-Protokoll dargestellt und verwendet werden kann. Andere Bereiche des Internets sind zum Beispiel das Usenet oder auch der Dateitransfer über das File Transfer Protocol (FTP).

XML Die Abkürzung XML steht für „eXtended Markup Language“ und ist einer der neuesten Vertreter der Markup- oder Beschreibungssprachen, somit ebenso wie HTML als „Tochter“ von SGML anzusehen.

⁶²Wikipedia:Wiki. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wiki>), 04.03.2004.

Anhang B

Plagierte Hausarbeiten

Ein Plagiat liegt vor, wenn Texte Dritter ganz oder teilweise, wörtlich oder nahezu wörtlich übernommen und als eigene wissenschaftliche Leistung ausgegeben werden. Ein solches Vorgehen widerspricht nicht nur guter wissenschaftlicher Praxis, es ist auch eine Form geistigen Diebstahls und damit eine Verletzung des Urheberrechts. (Resolution des Deutschen Hochschulverbandes vom 17. Juli 2002)

Handelt es sich bei einer Hausarbeit nachweislich um ein Plagiat – z. B. indem im Internet zugänglich gemachte Hausarbeiten anderer auf die oben beschriebene Art und Weise übernommen wurden – wird sie als ungenügend bewertet. In diesem Fall wird kein Leistungsnachweis ausgeteilt. Auch eine Wiederholung der Arbeit (im Rahmen des entsprechenden Seminars) ist nicht möglich.

Erklärung des Studierenden

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit über *Textrezeption im Internet-Zeitalter* selbstständig verfasst worden ist, dass keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die anderen Werken – auch elektronischen Medien – dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen wurden, auf jeden Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

Johannes Schwall

Münster, den 22. März 2004

Literaturverzeichnis

Gemstar eBook 2150.

⟨http://www.gemstar-ebook.com/ebcontent/devices/2150_intro.asp⟩, 04.03.2004.

Wikipedia:Wiki. ⟨<http://de.wikipedia.org/wiki/Wiki>⟩, 04.03.2004.

Fischer Weltatmanach 2003. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2002, ISBN 3-596-72003-6, <http://www.fischer-tb.de/>.

Industriestandort Deutschland. Ein grafisches Porträt. Köln: Deutscher Instituts-Verlag, 2002, ISBN 3-602-14572-7, <http://www.iwkoeln.de/>.

Aktuell 2004. Dortmund: Harenberg Lexikon Verlag, 2003, ISBN 3-611-010565-0, <http://www.aktuell-lexikon.de/>.

Behme, Henning: Vor 10 Jahren: das WWW kommt. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 12/2003, S. 141.

Blood, Rebecca: *weblogs: a history and perspective.*

⟨http://www.rebeccablood.net/essays/weblog_history.html⟩, 05.03.2004.

Bolz, Norbert: Computer als Medium – Einleitung. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.): *Computer als Medium.* München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 9–16, ISBN 3-7705-2870-0.

Consortium, Internet Systems: *Internet Domain Survey, Jan 2004.*

⟨<http://www.isc.org/ops/ds/reports/2004-01/>⟩, 04.03.2004.

Coy, Wolfgang: Aus der Vorgeschichte des Mediums Computer. In: Bolz, Norbert, Kittler, Friedrich und Tholen, Christoph (Hrsg.): *Computer als Medium.* München: Wilhelm Fink Verlag, 1994, S. 19–37, ISBN 3-7705-2870-0.

Gaschke, Susanne: Lies! Mir! Vor! In: *ZEITdokument*, 3/2002, S. 22–23.

Grißhammer, Rainer: Nachwachsende Bücher. In: Michel, Karl Markus, Karsunke, Ingrid und Spengler, Tilman (Hrsg.): *Kursbuch 133. Das Buch.* Berlin: Rowohlt Verlag, 1998, S. 178–183, ISBN 3-87134-133-9.

König, Kai: We blog. Weblogs: Vom Online-Tagebuch zum Erfahrungsaustausch. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 6/2003, S. 140–141.

König, Kai: Diskrete Spielchen. Online-Games per Browser oder E-Mail. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 9/2003, S. 118–119.

- Luger, Kurt: 1994 – Vorläufiges zur Ausbreitung neuer Medientechniken. In: Blumberger, Walter und Steinmüller, Wilhelm (Hrsg.): *Arbeit, Menschen, Informationen. Zur technologischen Formierung der Gesellschaft*. München: Profil Verlag, 1988, S. 131–155, ISBN 3-89019-1197-5.
- Max Planck Institute for Human Development: Educational Research: *Programme for International Student Assessment (PISA 2000)*.
 <<http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/>>, 04.03.2004.
- Mullis, Ina V. S. et al. (Hrsg.): *PIRLS 2001 – International Report. IEA's Study of Reading Literacy Achievement in Primary Schools in 35 Countries*. Boston: International Study Center, 2001, ISBN 1-889938-28-9.
- Sander-Beuermann, Wolfgang: Vor 10 Jahren: Internet = Usenet/News. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 10/2003, S. 141.
- Schauer, Thomas: *Internet für Alle – Chance oder Zumutung?* Ulm: Universitätsverlag Ulm, 2002, ISBN 3-89559-038-X.
- Schmitter, Jürgen: Schulentwicklung sprengt Schulstrukturen. In: *Pädagogische Führung*, 4/2003, S. 201–202.
- Schneider, Ute: Im Durschschnitt jährlich fünf. In: Michel, Karl Markus, Karsunke, Ingrid und Spengler, Tilman (Hrsg.): *Kursbuch 133. Das Buch*. Berlin: Rowohlt Verlag, 1998, S. 135–148, ISBN 3-87134-133-9.
- Seeger, Jürgen: News ohne Grenzen. Web-Publikationen in islamischen Ländern. In: *iX. Magazin für professionelle Informationstechnik*, 2/2002, S. 144–145.
- Stiftung Lesen: *Kongress: "Gutenbergs Folgen"*.
 <<http://www.stiftunglesen.de/journal/zahlen/zahlen01.html>>, 15.03.2004.
- Sullivan, Danny: *WebToP Search Rage Study. Search Engine report February 2001*.
 <<http://www.searchenginewatch.com/sereport/01/02-searchrage.html>>, 15.03.2004.
- Turkle, Sherry: *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998, ISBN 3-498-06517-3.
- Weizenbaum, Joseph: *Computer Power and Human Reason. From Judgement to Calculation*. München: W. H. Freeman and Co., 1976, ISBN 3-492-10541-6.
- Weizenbaum, Joseph: *Kurs auf den Eisberg. Die Verantwortung des Einzelnen und die Diktatur der Technik*. München: Piper Verlag, 1987, ISBN 3-492-10541-6.
- Weizenbaum, Joseph: ELIZA – A Computer Program for the Study of Natural Language Communication between Man and Machine. In: *Communications of the Association for Computing Machinery*, 9/1966, S. 36–45.